

# IC-NACHRICHTEN

Nr. 96

2014



 **IC**  
INSTITUTUM CANARIUM

 **ICDIGITAL**

Separata ICN96-4



Eine PDF-Serie des Institutum Canarium  
herausgegeben von  
Hans-Joachim Ulbrich

Technische Hinweise für den Leser:

Dieses Separatum ist ein Ausschnitt aus den seit 2013 online angebotenen IC-Nachrichten, dem Informationsbulletin des Institutum Canarium (IC). Englischsprachige Keywords wurden nachträglich ergänzt. PDF-Dokumente des IC lassen sich mit dem kostenlosen Adobe Acrobat Reader (Version 7.0 oder höher) oder mit jeder anderen aktuellen PDF-Lese-Software öffnen.

Für den Inhalt der Aufsätze sind allein die Autoren verantwortlich.  
Dunkelrot gefärbter Text kennzeichnet spätere Einfügungen der Redaktion.

Alle Vervielfältigungs- und Medien-Rechte dieses Beitrags liegen beim  
Institutum Canarium  
Hauslabgasse 31/6  
A-1050 Wien

IC-Separata werden für den privaten bzw. wissenschaftlichen Bereich kostenlos zur Verfügung gestellt. Digitale oder gedruckte Kopien von diesen PDFs herzustellen und gegen Gebühr zu verbreiten, ist jedoch strengstens untersagt und bedeutet eine schwerwiegende Verletzung der Urheberrechte.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten:

[institutum-canarium.org](http://institutum-canarium.org)  
[almogaren.org](http://almogaren.org)

Abbildung Titelseite: Original-Umschlag der Online-Publikation.

# Inhaltsverzeichnis

(der kompletten Online-Publikation)

Impressum .....	4
IC-Intern .....	5
Noticias Canarias .....	8
Aus der Forschung .....	25
Eingegangene Publikationen .....	33
Kongresse .....	34
Beiträge:	
Hans-Joachim Ulbrich: Zu Besuch bei megalithischen Stätten (1) – die "Rota Megalítica" von Évora (Portugal) .....	35
Andoni Sáenz de Buruaga & Mark Milburn: Sondeo arqueológico en el goulet de Tingefuf (Duguech, Sahara Occidental) .....	59
Rudolf Franz Ertl: Ein seltsamer Kassiber für Sir Arthur Evans .....	61
● <b>Franz Trost: Der Raub- und Plünderungszug in der traditionellen Poesie der Twareg im Ahaggar (Teil 2)</b> .....	64
Hans-Joachim Ulbrich: Zwei konische Betyle im Famara-Massiv (Lanzarote) .....	71
Im Fokus 2014: Tafonisierung auf Fuerteventura (S. 1-2, 79-80).	

**Zitieren Sie bitte diesen Aufsatz folgendermaßen / Please cite this article as follows:**

Trost, Franz (2014): Der Raub- und Plünderungszug in der traditionellen Poesie der Twareg im Ahaggar (Teil 2).- IC-Nachrichten 96 (Institutum Canarium), Wien, 64-71

Franz Trost

## Der Raub- und Plünderungszug in der traditionellen Poesie der Twareg im Ahaggar (Teil 2)

Keywords: Algeria, Sahara, Ahaggar, Tuareg, Charles de Foucauld, ethnology, poetry, rezzu

Das Ziel eines jeden Raubzuges (Rezzu) war Beute (*aglaf*) zu machen, um damit die eigene wirtschaftliche Produktionsbasis zu verbessern. Als Beute kam mehr oder weniger alles in Frage, was problemlos mitzuführen war. Vor allem waren es Tiere, da diese selbst laufen können, was nach dem Raub, wenn es auf die Flucht ging, unerlässlich war. Ein Hauptaugenmerk wurde dabei auf den Fang von Rassekamelen gelegt, den sog. *imnas-wa-n-tarik*, arab. *elkhoren*, wie es der Großvater des berühmten *amenokal* Musa agg Amastan in einem Vers präzisiert: "Ich bin (von einem Rezzu) zurückgekehrt und habe als Beute Rassekamele mitgeführt" (29:5 I,44).

Diese meist weißen oder hellen Meharis galten als die Reittiere eines Raubtrupps schlechthin und bildeten den Reichtum ihrer Besitzer – entsprachen sie doch dem Wert von fünf oder sechs "gewöhnlichen" Kamelen! Sehr begehrt waren auch Kamelstuten als wichtige Milchspender. Ein im "Kampf von Udjmiden" (1877) an der Hand verletzter Krieger der Kel-Ahaggar verfasste auf seinem Rückweg ein Gedicht mit dem folgenden Passus:

"Ich habe die Herden (des Feindes) den Liebhabern der Plünderung überlassen, die sie umzingelten, am Entkommen hinderten und einfingen; selbst habe ich mein Mehari nicht bei den Kamelstuten (*tillemin*) und Jungkamelen (*ildjad* = Einjährige) angehalten" (wegen der Verletzung) (75:12-14 I,122).

Ein aus einer Prosaerzählung stammendes Zitat fasst mit wenigen Worten das Wesen eines Rezzu zusammen: "Eine Raubzugtruppe ging in den Aday (=

Bergland der Ifoghas), bemächtigte sich dort der Kamelstuten und kehrte mit ihnen wieder zurück" (T.T.P., no. 68). Mag auch die Destination variieren, der Rezzu war in seiner einfachsten Form stets ein Mittel zum Profit. Großer Nutzen lag im Beutefang von Kamelstuten, der in der Poesiensammlung von Père de Foucauld etwa zehn Mal erwähnt wird. Man preist die frische Vollmilch (*akh wa-kefeyen*), wie auch "die des Lederschlauchs" (*akh en-tenwart* = ältere, geronnene Milch) (133:11 I,231). Kamelstuten können bis zu einem Alter von 25 Jahren fruchtbar sein und Milch liefern, wobei die Tagesproduktion einer guten Milchstute bei günstigen Weideverhältnissen bis zu 10 Liter beträgt. Wenn die meist jungen Männer die Kamelherden auf ihre Weiden begleiten, steht ihnen in dieser Zeit praktisch nichts anderes zum Essen und Trinken zur Verfügung als frische Kamelmilch, die ihren täglichen Nährstoffbedarf oft über Monate hinaus decken muss. Allerdings kann aus Kamelmilch kein Käse hergestellt werden, und Butter nur von minderer Qualität; letztere dient meist nur zum Einfetten der Haare und anderer Dinge.

Ganz anders liegt der Sachverhalt bei den Ziegen (*ulli*), die neben Milch und deren Produkten (Käse und Butter) auch Fleisch und die zum häuslichen Leben notwendigen Gegenstände (Leder für Zelttücher und Säcke, Haut für Wasser- und Milchbehälter, Haare für Seile,...) liefern. Mithin ist die Ziege das wichtigste Haustier der Nordtwareg mit dem zweifellos weitesten Anpassungsspielraum, während die hohe soziale Bedeutung des Kamels in der Twaregesellschaft vor allem in der Funktion als Reittier liegt, das auf Grund seiner enormen Beweglichkeit den Adligen erst die Herrschaft und Machtausübung ermöglichte hatte.

Bei den Rezzu, von denen oft viele reine Notaktionen waren, um sich von Reicherem das zu holen, was man selbst zum Überleben brauchte, bildeten die Ziegen (neben den Kamelstuten) ein nicht unwesentliches Beutegut. "Wir raubten die *tillemin* und die *ulli*", heißt es treffend in einem Vers aus dem Jahr 1881 (210:9 I,353). Man verachtete aber auch nicht andere Tiere, wie z.B. ein Jungpferd (*ahudj*) (444:4 II,136) oder die "völlig wertlosen Esel" (*ibanawen*) (93:4 I,167), wie auch nicht Tiere aus dem Besitz einer Frau. Ein Dichter betont: "Ihr habt die Güter (Herde) von Takharibt geraubt und ihre Verteidiger getötet" (77:50 I,142). Außer den Tieren konnte die Beute verschiedene Gegenstände beinhalten: eine Geige, die Waffen und sogar die Kleider des Gegners:

"Hemma und auch Ama (die beiden Söhne von *amenukal* Akhenukkhken im Ajjer) wurden zu schmalen Gewebestreifen (1) zerstückelt;  
wir haben auf dem Kampffeld Amas rotbraunes Kamel (*ezegey*), seine Festgewänder (*ilumay*), sein Gewehr, sein Schwert (poet.: *ti-n-tabint* = Metall-

armierung), seine Lanze und seine große, rote Haube (2) erbeutet, die neben seinem Wehrgehänge (3) lagen.

Wir kehren nun zurück und ich lasse mein hell-mahagonifarbenes Kamel (*atlay*) im langsamen, rhythmischen Schritt gehen, während ich auf meinem Knie die mit Armeskraft wiedereroberte Geige halte" (75:23-29 I,124f.).

Diese berühmte Geige gehörte Tehit welt Hedjyr, einer der schönsten und umworbenen jungen Adelsfrauen des Ahaggar. Als die Kel-Ajjer im "Kampf von Tahart" (1875) die Zelte der Kel-yela plünderten, nahmen sie die Geige an sich, um sie Takharibt zu bringen, deren Schönheit den ersten Rang unter den Frauen der Inemba (Ajjer) einnahm. Badi agg Uyalla, dem Autor obiger Poesie, gelang es nach dem "Kampf von Udjmiden", die Geige unter den Beutestücken der Kel-Ajjer zu finden und er brachte sie wieder der Tehit zurück (s. dazu Poesie 52, 68, 72, 77 und 176). Man merkt, dass auch die Galanterie dem Krieg Farbe gab und nicht nur die Poesien, die ihn besangen.

Was die Frauen betrifft, so riskierten sie in Kriegszeiten vergewaltigt zu werden, trotz des sie schützenden Verhaltenskodexes (*keruked*), der aber bei einer bewaffneten Auseinandersetzung nur von einer kleinen Zahl von Adligen und Vasallen respektiert wurde (400:Vorwort I,60). Hingegen bemächtigte man sich der Sklaven wie Vieh, wobei kein Unterschied zwischen "Zeltsklaven" (*iklan*), "Dünensklaven" (*iklan n-adjif*, sog. "Halbfreien") und formell freigelassenen schwarzen Sklaven (*haratin*) gemacht wurde. Die Sieger "wussten nicht, ob es sich um einen Sklaven oder um eine freie Person (*elelli*) handelte" (499:6 II,305). "*Musa yohey tillemin d eklan day Ajjer*" = "Musa hat aus dem Ajjer(-Gebiet) Kamelstuten und Sklaven geraubt" (Foucauld 1952: II,665).

Es wurde schon im Teil 1 dieser Studie erwähnt, dass ein Rezzu mindestens 15 Männer umfasste, oft aber größer war. Eine häufige Taktik bestand darin, den Stoßtrupp vor dem Ziel in mehrere Gruppen aufzuteilen. Der größte Teil des Weges war ja schon zurückgelegt und man befand sich nun im kritischen Bereich. Jede Gruppe bildete nunmehr ein eigenes Lager (*tarik*), welches den Namen ihres Anführers (z.B. *tarik* von Musa) oder des Stammes (z.B. *tarik* der Kel-yela) trug. Im Jahr 1897 griffen Sklaven (4) und Vasallen der Iwllemedden Kel-Denneg gegen Mitternacht eine Gruppe von den Kel-Ahaggar an:

"Sie vermieden die Sonne und nützten die Finsternis.

Der Donner brach über eine einzige *tarik* unserer Krieger herein (die unter der persönlichen Führung von Musa agg Amastan stand),

doch dieser vertrieb die Angreifer, wie ein Geier kleine Vögel jagt" (56:16-18 I,92).

In diesem "Kampf von Izerwan" fanden 112 Iwllemedden den Tod, während der siegreiche Musa nur drei Mann verlor.

Bei einem Kampf wurden verschiedene Strategien angewendet, um den militärischen Erfolg zu erreichen. Manchmal zog man eine Reihe von Teilgefechten einer geordneten Feldschlacht vor. Ein anderes Mal bildeten die Krieger militärische Flügel (*iferren*), wie das folgende Beispiel zeigt:

"Wir führten unsere Kamele bis zu einer sandigen Stelle, wo wir sie niederknien ließen;

dann bildeten wir bei den mit Fußfesseln versehenen Tieren drei Gruppen von Kriegern und ließen zwischen ihnen drei Durchgänge frei (die drei Gruppen bildeten die drei Winkel eines Dreiecks, die Durchgänge die drei Seiten).

Jeder Stamm unseres Ensembles (Adlige aus dem Ahaggar, Dag-γali, Adjuh-en-tele, Taytoq,...) lagerte gegenüber einer dieser Passagen" (452:13-15 II,166; s. 562:1-4 II,137).

Der Eifer der Kämpfenden wurde durch verschiedene Laute stimuliert. Sie feuerten sich gegenseitig an, indem sie den sog. *teyerit*-Schrei ausstießen, der aus dem sehr schrillen und mehr oder weniger langgezogenen *îî-î*-Ton besteht: "Die jungen Männer aus dem Zentralmassiv des Ahaggar sind stark; sie stoßen beim Angriff den *îî-î*-Schrei aus", heißt es in einem alten Lied aus dem Jahr 1855 (79:3,4 I,145; s. 451:37-47 II,159-161). Dieser *teyerit*-Schrei drückt Enthusiasmus und begeisterte Anteilnahme aus. Auch rief man laut den Namen der geliebten Frau, schlug mit dem Knie gegen den Schild oder "spielte mit den Schildern die Musik (den Tanz) der Schwarzen" (*tehidjalt*, bei der üblicherweise in die Hände geklatscht und die Trommel geschlagen wird) (28:11 I,42); man ließ sich sogar von einem arabischen Flötenspieler anfeuern (ebd. 6 I,41; die Kel-Ahaggar spielen nicht Flöte).

In den Poesien wird aber nicht nur die eigene Tapferkeit gepriesen, sondern oft auch die Feigheit des Feindes beklagt. Obwohl man in beiden Fällen sicher die literarische Übertreibung in Betracht ziehen muss, dürften individuelle Rückzieher nicht selten gewesen sein, da sich für ihre Beschreibung ein regelrechtes Vokabular gebildet hat:

"Die Feiglinge verstecken sich zwischen den mit Fußfesseln versehenen, im Hintergrund zurückgelassenen Kamelen" (= *tagana*; 27:4 I,39).

"Auch Kenan (ag Lueyni) legte sich (= *egen*), auf seine Ellenbogen (während des Kampfes, um sich zu verstecken)" (321:4 I,594); "... ich habe mich im vergangenen Jahr (während des Kampfes) hingekauert (= *egen*), (um mich zu verstecken)" (256:4 I,474); "... ich habe mich am Tag des Kampfes (inmitten der hinter dem Kampffeld befindlichen Kamele) niedergehockt (= *egen*) (266:4 I,500; s. 265:5 I,498).

"Der Adel (der Kel-Ahaggar) ... übte zum größten Teil das Hinhocken (= *tamegint*)

(mit ihren Kamelen hinter der Kampfeslinie)" (76:3f. I,132f.).

Ein wenig ruhmreiches Refugium waren

a) Felsen (allg.): "Sie (die Frauen) fragen, wer sind jene, die sich (während des Kampfes von Tit) in den Felsen (= *iblalen*) versteckt hielten, sich dort nieder-kauerten wie Kitze, ohne verwundet oder krank zu sein.

Ihr Elenden, was werdet ihr wohl bei den galanten Zusammenkünften (*ihallen*) sagen?" (263:22-25 I,493; s. 322:3 I,595; 452:36 II,169).

b) Hügel: "Die Feiglinge haben sich unterhalb eines kleinen Hügels (= *takaswart*) verborgen,

sie haben sich dort auf den Bauch gelegt und sind eingeschlafen, zurückgehalten von der Furcht vor dem Tod" (28:7-9 I,41).

c) Baumgruppen/Dickicht: "Er versteckte sich mit seinem rötlich-goldfarbenen Kamel (*awray*) in einem mit großen Bäumen bewachsenen Gelände (= *afeyt*)" (431:4 I,105).

War der Kampf siegreich beendet bzw. der Raubzug erfolgreich durchgeführt, kam es zur Aufteilung der Beute. Leider liefern uns die Poesien darüber kein Beispiel mit präzisen Angaben. Über die Abgabeverpflichtungen der Vasallen im Ahaggar-Gebiet informiert uns jedoch H. Ritter (2009: II,91): "Erbeutet ein Vasall auf einem Raubzug gegen Mitglieder der eigenen Konföderation mit einem geliehenen Kamel z.B. 60 Ziegen, so gehen zunächst 20 Ziegen als Beuteanteil (= *ennehet*) an den adligen Schutzherrn der Beraubten, weitere 20 (i.e. die Hälfte der verbliebenen) an das Oberhaupt seiner Adelsgruppe (= *abaladj* 1), die Hälfte der restlichen Ziegen an den Kameleigentümer (= *abaladj* 2), so dass ihm letztlich nur 10 Beutetiere verbleiben."

Nach T.T.P. no. 68 "... wurde die von der Raubzugtruppe gemachte Beute durch Vier geteilt: Ein Teil war dem *amenukal* reserviert, die drei anderen wurden unter den Mitgliedern der Expedition ausgehandelt. Zuzüglich zweigte man für den Anführer (*amyar*) neben seinem Pflichtanteil noch einige Kamele (als Zubaße) ab."

Man ahnt, dass die Teilung nicht immer reibungslos vor sich ging. So verspottet eine Dichterin von den Iklan-en-tawsit ihren eigenen Stamm, da dieser "nur wenig Fang machte" und nichts abbekam (236:8-13 I,442f.). Hatte man die Beute, begann eine sehr gefährliche Phase des Unternehmens, nämlich die Heimkehr zum eigenen Lager. Verletzte wurden auf den Rücken von Kamelen mit Stricken festgebunden, wie z.B. Sidi ag Šeddab vom Stamm der Inemba (264:11 I,496), der nach der "Schlacht von Tit" (1902) nach Tamanrasset gebracht wurde, wo er mehr als zwei Monate verwundet lag. Einen gefangenen genommenen Sklaven band man einfach an den Hals eines Kamels (499:5



II,305). Er musste zu Fuß gehen und wurde vom Kamelreiter überwacht, der ihn wenn nötig schlug, damit er im selben Tempo wie das Kamel ging oder lief. Die Truppe war also behindert und ihr Gang zurück zum Heimatlager mit all dem Raubgut schleppend. Dies wusste der Gegner genau und auch, dass ein Kontra-Rezzu nun einige Chancen auf Erfolg haben könnte. Um dem auszuweichen, versuchte man das Tempo zu beschleunigen, was unter Umständen den Erschöpfungstod einiger der mitgeführten Kamele bedeutete (161:8f. I,275). Eine weitere Möglichkeit bestand darin, dass sich die Truppe in kleine Gruppen aufteilte, die verschiedene Wege einschlugen. Dabei aber war das Risiko sich zu verirren sehr groß. So wurde im Jahr 1890 Musa agg Amastan auf der Rückkehr von einem Rezzu in Tripolitanien inmitten der Dünen von einem Unwetter überrascht, welches ihn vom Rest der Truppe trennte. Nachdem er seine Weggenossen wieder erreicht hatte, verfasste er eine Poesie zu Ehren von Amenna welt Wa-n-killa (Taytoq) und eine andere für Dassin welt Ihemma (Kel-yela), der schönsten und besten Geigenspielerin im Ahaggar:

a) "In Tripolitanien ging es mir wie Barka (5).

Ich habe 13 Tage verbracht, verirrt, begraben in den Dünen, ich habe mich auf dem Boden gerollt, geglaubt vor Durst sterben zu müssen;

aber ich hatte die mir von Gott vorbestimmte Lebenszeit noch nicht beendet.

Ich schwebte zwischen Leben und Tod, das Sterben war mir nahe.

Mein Herz aber sagte: Ich liebe nur Amenna!" (220:4-10 I,379f.).

b) "(Gefährten des Raubzuges), die ihr mich verlassen habt, ... ohne eine lebende Seele,

zu der ich hätte sprechen können, um meine Schauer zu vertreiben.

Wenn meine Lebenszeit noch nicht vollendet ist,

werde ich wieder, wie ihr, bei den Frauen sein an einem Ort,

wo Dassin in der Abenddämmerung die Geige spielt" (221:2-7 I,380f.).

Aber es war nicht die Sorge um die Sicherheit allein, die zur Eile trieb. Es drängte die Männer, zu ihren heimischen Zelten zurückzukehren. Dabei hatte jeder den Wunsch, dem Gros der Truppe vorauszureiten, um als "Vorausbote" (*emenhi*) anzukommen, da dieser als Erster von der glücklichen Rückkehr und dem Erfolg der Expedition berichten konnte; auch gab er Bescheid, ob Hilfe für Verwundete organisiert werden musste. Eilig hatten es vor allem die jungen Burschen. Man eiferte sich gegenseitig zum Singen an: "He! Akhamuk (agg Ihemma), erhebe die Stimme, singe laut", wurde der damals 24-jährige Bruder von Dassin und spätere *amenukal* bei der Rückkehr von einem Rezzu aufgefordert (233:4 I,437). Währenddessen warteten bereits die Frauen bei den Zelten auf die Heimkehrer oder gingen ihnen entgegen:

"Oh Frauen, eilt den zurückkehrenden Kriegern auf den kürzesten Wegen entgegen und macht ihnen die Begleitung" (56:44 I,97).

Die Frauen begannen hohe, nasobukkale Trillerlaute auszustoßen und Verse aufzusagen, die sie auf ihrer einsaitigen Geige begleiteten, genauso wie sie es beim Aufbruch der Männer zu einem Rezzu taten (s. 301:2 I,562). Somit schloss sich der Kreis wieder.

Am Abend, sobald die Sonne unterzugehen begann und die Berge ihre dunklen Schatten auf das Lager warfen, setzten sich die blau verhüllten Gestalten um die Glut des Feuers, eine Frau griff bald zur Geige, ein Bursche trommelte mit gelenkigen Fingern auf dem über einem Getreidemörser gespannten Fell, andere klatschten den Takt mit den Händen und alsbald wurde gesungen. Jeder junge Mann wetteiferte eifrig und geistvoll, um mehr oder weniger zuverlässig von den bestandenen Heldentaten zu berichten. Man rühmte seine eigenen Handlungen, man verspottete den Feind, ...

Heute stammen alle diese Geschichten aus dritter und vierter Hand – die jungen Männer waren nicht mehr dabei, als man noch mit Schwert, Lanze und Schild auszog. Geblieben ist aber das, was sich seit Jahrhunderten nicht verändert hat – das Liebeslied! Zum Schluchzen der Geige, zum dumpfen Dröhnen der Trommeln singen noch heute die Burschen das Loblied auf die Schönheit ihrer Mädchen. Und wenn dann die Glut des Feuers verlischt und sich die Kälte heranpirscht, dann kann es vorkommen, dass die Mädchen unter die wallenden Gewänder der Burschen schlüpfen und sie zu zweit in die Wüste hinauswandern ...

### **Anmerkungen:**

- (1) Wörtl. *teswad*: siehe Teil 1, Anmerkung 5. Hemma und Ama wurden im Kampf getötet und die Sieger schnitten ihnen Kopf, Hände und Füße ab.
- (2) Wörtl. *takumbut*, arab. *elmatri*: etwa 35-45 cm hohe kegelförmige Haube aus rotem Wollstoff, ähnlich dem Fes. Die Haube kam gegen Ende des 19. Jhs. nach Ghadames und Ghat und damit in die Hände der Twareg. Im Ahaggar war diese Kopfbedeckung sehr wenig verbreitet und ihr heutiges Vorkommen beschränkt sich auf das alljährlich von den Bewohnern in Djanet durchgeführte Sebiba-Fest.
- (3) Wörtl. *izehladj*, abgeleitet von *eledj*: "etwas seitlich hängend tragen"; gemeint ist ein Gehänge für an der Körperseite getragene Objekte wie Gewehr, Schwert etc., wobei ein Gurt von einer Schulter schräg zur Hüfte der Gegenseite verläuft.
- (4) Wörtl. *ibenheren*: schwarze Sklaven, die ein Sudan-Idiom sprechen.

- (5) Barka war der Name eines Sklaven, der nach der Legende bis zum Boden eines Brunnens stieg und nicht mehr herauskam. Der Ausdruck "wie Barka sein" wird daher für jemanden verwendet, der sich in einer schlechten, ausichtslosen Lage befindet.

**Literatur:**

- Foucauld, Charles de (1925 und 1930): Poésies touarègues (dialecte de l'Ahaggar).- publié par André Basset (E. Leroux), Paris, Bd. I / 658 S., Bd. II / 461 S.
- Foucauld, Charles de (1951 und 1952): Dictionnaire touareg-français (dialecte de l'Ahaggar). 4 Bde.- Imprimerie Nationale de France, Paris
- Galand, Lionel (1980): Le rezzou dans le poésie traditionnelle de l'Ahaggar.- in Atti della settimana internazionale di studi mediterranei medioevalli e moderni, Cagliari 4/5 1979.- S. 97-111
- Lhote, Henri (1984): Les Touaregs du Hoggar.- A. Colin. Paris
- Ritter, Hans (2009): Wörterbuch zur Sprache und Kultur der Twareg. Bd. I. Twareg-Französisch-Deutsch, 1069 S.; Bd. II. Deutsch-Twareg (mit Karl-G. Prasse), 1129 S.- Harrasowitz, Wiesbaden
- T.T.P. = Chaker, Salem; Claudot, Hélène; Gast, Marceau (Eds. 1984): Textes touaregs en prose de Charles de Foucauld et A. de Calassanti-Motyliniski.- Édisud, Aix-en-Provence
- Zöhler, Ludwig G.A. (1938): Geistige und materielle Kultur bei den Imohay der Sahara.- Unveröffentlichte Dissertation, Universität Wien

\*\*\*